

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmonie-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. 1 M al (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Februar d. J. den Konsistorialrat, Dechant, Schuldiskrts. Inspektor und Pfarrer zu St. Johann in Tirol, Dr. Rupert Mayr, zum Domkapitular an der Salzburger Metropolitan Kirche allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Jänner d. J. den Privatdozenten an der Universität zu Bonn, Dr. Gottfried Muyg, zum ordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte an der Lemberger Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Stuhlrichteramt-Adjunkten Adolf Künster von Mesterházy zum Stuhlrichter bei einem politischen Stuhlrichteramte des Presburger Verwaltungsgebietes ernannt.

Das Finanzministerium hat die Kontrollorssstelle bei der Filial-Landes-Kasse in Großwardein dem Kontrollor der Landes-Hauptkassa in Troppau, Josef Rötter, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. Februar.

Hoffen und harren — das ist die Parole noch immer. Die Welt harrt einer Entscheidung entgegen und hofft, daß sie friedlich sei. Es muß endlich einmal klar werden, wir müssen wissen, woran wir sind — das ist der Wille der „sechsten Großmacht.“ Aber die Dinge bleiben in derselben Lage, in der sie seit einiger Zeit sich befinden. Es ist nichts hinzugetreten, was dieselbe in einem neuen Lichte erscheinen lassen könnte, schreibt man der „Pr. Ztg.“ aus Paris. Es sind Unterhandlungen im Gange, um einer Friedens-

störung zuvorzukommen, während die militärischen Vorbereitungen für den Fall fortduern, daß eine Verständigung nicht erreicht würde. Da die diplomatischen Bemühungen, um zu einer Ausgleichung über die schwedenden Streitfragen zu gelangen, bis jetzt noch ein Geheimnis der Kabinete sind, die Rüstungen aber fortgesetzt zu werden scheinen, so ist es natürlich, daß das Publikum mehr von Kriegsbefürchtungen als Friedenshoffnungen in Bewegung gesetzt wird, obgleich daraus noch keineswegs folgt, daß erstere mehr Wahrscheinlichkeit als letztere hätten.

Das Rundschreiben des Ministers Cavour an die piemontesischen Gesandtschaften wird von der „Kölner Ztg.“ mitgetheilt und einer ziemlich scharfen Kritik unterworfen. Wir geben das Rundschreiben, wie es die „Kölner Ztg.“ bringt und erwähnen hier nur die Glossen, welche das genannte Blatt dazu macht. Es sagt: „Sardinien hat die Verträge, auf welchen die gegenwärtige Gestalt Europa's beruht, bis jetzt noch nicht verletzt, es hat mit dieser Verlezung bisher bloß gedroht. Dagegen hat es sich schon längst, und in diesem Rundschreiben wiederum, die größttheitliche Besetzung des gesunden Menschenverstandes zu Schulden kommen lassen, indem es behauptet, Österreich sei es, welches die Verträge und namentlich die Sicherheit Sardiniens bedrohe.

„Jedes Kind auf der Straße weiß, daß Österreich nur durch die Rüstungen und die herausfordernde Sprache Sardiniens und die Gähnung in der Lombardie, zu welcher Sardinien den Sauerteig hergeben, in die Nothwendigkeit versetzt ward, Gegenmaßregeln zu treffen und Truppen nach der Lombardie zu senden.“

„Und Sardinien will Österreich jetzt als den herausfordernden Theil darstellen! Es will die Welt glauben machen, Sardinien sei von einem Einfall der österreichischen Truppen bedroht, und deshalb rüste es zum Schutze seiner Grenzen!“

„Ein Staatsmann muß sehr krumme Wege eingeschlagen haben, wenn er, um seine Handlungen zu vertheidigen, wie Graf Cavour, genöthigt ist, zu sogenannten handgreiflichen Lügen seine Zuflucht zu nehmen.“

men. Das kaiserliche Frankreich ausgenommen, welches mit Sardinien unter einer Decke spielt, haben jene von Sardinien ausgehenden Darstellungen, welche die Wahrheit umkehren, in ganz Europa nur Unglauben und Entrüstung hervorgerufen.“

Rundschreiben des Grafen Cavour.

Der sardinische Minister des Auswärtigen, Graf Cavour, hat am 4. Februar an die sardinischen Gesandtschaften ein Rundschreiben erlassen, dessen vollständiger Wortlaut uns heute zugegangen ist.

Nachdem die Leiden Italiens und die vergeblichen Anstrengungen Sardiniens zu deren Linderung auf den Pariser Konferenzen in gewohnter Weise besprochen sind, fährt der sardinische Minister fort:

„Wenn die Regierung Sr. Majestät die österreichischen Ansprüche, welche Modifikationen in den Landeseinrichtungen verlangten, trotz zurückwies, so nahm sie doch keine feindselige Haltung gegen Österreich an, als das Wiener Kabinet es für gut befand, einen von beinahe allen Staatsmännern Europas als richtig betrachteten Vorwand zu ergreifen, um in schroffer Weise die diplomatischen Beziehungen zu Sardinien abzubrechen. Sardinien beschränkte sich darauf, die Regierungen, zu welchen es in freundschaftlichen Beziehungen steht, an die traurigen Voraußagungen zu erinnern, welche sich täglich durch Thatsachen bewährten und ihre Aufmerksamkeit auf die Lage der Halbinsel hinzuwenden. Es hat niemals die Besorgniß und die Sympathie verhehlt, welche ihm der Zustand des größeren Theiles der Halbinsel einlöste. Aber wenn es gleich für seine Pflicht erachtete, diese Gefühle offen kund zu geben, so hat es das mit eben so viel Mäßigung, wie Rücksicht gethan. Durch sein Beispiel, durch sein Verhalten in dem letzten Kriege und auf dem Pariser Kongreß, durch die Kundgebung seines Interesses an dem Schicksal der Bewohner Italiens und seiner Theilnahme dafür hat Sardinien dabin gestrebt, Hoffnung, Geduld und Ruhe inmitten von Verzweiflung, Ungezuld und Aufregung wieder zu erwecken. Es hat

Feuilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Wüllerstorff-Urbair.

Chiná.

36. Die Insel Puynipet im Archipel der Karolinen. (Fortsetzung.)

In der Nacht auf den 16. September sprang endlich eine leichte nordwestliche Brise auf und am 16. segelten wir der Westseite der Insel entlang nach dem an der Süd-Süd-Westseite gelegenen Noan-Kiddi-Hafen. Die hohe Insel lag frei von Wolken klar vor uns, über und über mit Wald bedeckt, nur an der nordwestlichsten Ecke zeigte sich ein weit vorspringender, vielleicht 1000 Fuß hoher kastellförmiger nackter Fels, mit senkrechten Wänden aufsteigend und oben horizontal abgeschnitten. (Später erfuhr ich, daß dieser Fels eine kleine Insel für sich bildet, durch einen schmalen Kanal von der Hauptinsel getrennt und von den Eingebornen „Docholeits“ genannt wird.) Das ringsförmige Korallriff mit seinen kleinen niedrigen Inseln lag immer noch unter dem Horizont. Jezt, wie wir uns allmälig näherten, wurden zu beiden

Seiten der Insel am Horizont einzelne dunkle Punkte sichtbar, die nach und nach sich mehrend und näher an einander rückend wie eine dicht über den Horizont in der Luft ausgespannte Perlchnur sich ausnahmen, und daneben erhoben sich plötzlich und verschwanden wieder ebenso schnell seine weißen Wölkchen über dem dunkel schwarzblauen Meeres-Horizont, da und dort aufslackend wie Flammen. Das war das erste Er scheinen der Riff-Inseln und der brandenden Korall riffe selbst, wie sie sich durch den Effekt der Luf tispiegelung in einer Entfernung von 3 — 6 Seemeilen überall da zeigten, wo, wie in den tropischen Meeren fast gewöhnlich, die Temperatur des Wassers an der Oberfläche und in Folge dessen auch die Temperatur der zunächst darüber liegenden Luf schicht eine größere ist, als die der höheren Lufschichten. Als wir auf 2 Meilen nahe waren, da waren jene dunklen Punkte zu grünen Kokos- und Brotsfruchbaumhainen in einander geflossen, die von Stelle zu Stelle das äußere Riff zieren und jene weißen Wölkchen zu einem zusammenhängenden Streifen einer sichtbar aufschauenden weißen Brandung, die den auf und abwogenden Ozean von dem lichteren rubigen Wasser spiegel des breiten Kanals trennte, der innerhalb des ringförmig umschließenden Korallenriffes die merkwürdige natürliche Wasserstraße bildet, auf der die Eingebornen selbst auf dem gebrechlichsten Kano geschützt vor dem Wogenandrang des Ozeans rings um die Insel kommunizieren können, und der, wo er tief genug ist, und eine Öffnung des Riffes die Einfahrt von außen gestattet, selbst den größten Schiffen, wie in einem künstlichen Dock einen sicherem Hafen bietet.

Puynipet hat mehrere solcher Häfen, in welche je nach der Jahreszeit, und den in derselben herrschenden Winden selbst große Schiffe sicher ein- und auslaufen können. Die wichtigsten dieser Häfen sind der sog. „Wetterhafen“ an der Nord-Ostseite, der „Mittelhafen“, an der Nord-Westseite und der „Leehafen“ an der Süd-Süd-Westseite. Der letztere ist besonders bei Nord-Ostwind günstig gelegen, und da die meisten Schiffe während die Insel der Nord-Ostpassatzeit anlaufen, auch der besuchteste, wiewohl die enge in verschiedenen Richtungen sich windende Einfahrt nicht ohne Schwierigkeiten ist.

Schaaren von Seevögeln schwärzten über den Riffen, sie waren die ersten lebenden Wesen, die wir bemerkten. Erst als wir an der Westseite der Insel entlang segelnd unter dem Schutze der Insel die nord-östliche Deimung ganz verloren und in völliges ruhiges Fahrwasser zwischen Puynipet einerseits und den westlich davon gelegenen Moliinseln Paybenema und Audema, welche ebenfalls in Sicht waren, vor leichter Brise langsam dahinglitten, da sahen wir an mehreren Stellen die Eingebornen in ihren Kanos mit dreieckigen Segeln aus ihrer Riffumzäunung heraus auf uns zukommen.

Das erste Kano, welches bei der Fregatte anlegte, brachte vier Eingeborne und einen Weißen, einen Amerikaner, der schon 19 Jahre auf der Insel lebt und uns Pilotendienste anbot, an Bord. Ihm folgte bald in gleicher Gesellschaft und zu gleichem Zwecke ein Franzose, ein Engländer und endlich ein in Amerika geborener Neger.

Wir behielten den Neger als Piloten für den

auf's sorgfältigste zu vermeiden gesucht, irgendwie eine herausfordernde Rolle zu spielen, und wenn das öffentliche Recht verletzt worden ist, so ist es sicherlich nicht Sardinien, welches des geringsten Bruches der öffentlichen Verträge beschuldigt werden kann. Dieser Geist der Mäßigung, dessen Gepräge bisher alle Handlungen der P. Regierung getragen haben, ist von allen unparteiischen Männern und von der öffentlichen Meinung Europa's gewürdigt worden.

Aber jetzt zwingen die von dem Wiener Kabinet so eben ergriffenen außerordentlichen militärischen Maßregeln, welche offenbar gegen Sardinien gerichtet sind, dessen Wehrkraft im Vergleich mit der österreichischen sehr schwach ist, die königliche Regierung, ohne jene Zurückhaltung aufzugeben, sich gegen eine Sardinien vielleicht drohende Gefahr zu rüsten. Europa kennt diese Maßregeln. Trotzdem halte ich es für angebracht, sie hier noch ein Mal kurz zu erwähnen.

In den ersten Tagen des Jänner, noch ehe der König die Kammer mit seiner Thronrede eröffnet hatte, kündigte das Wiener Kabinet in seiner amtlichen Zeitung die Errichtung eines 30.000 Mann starken Armeecorps nach Italien an. Rechnet man dieses Armeecorps zu den bereits fortwährend im Lande stehenden drei anderen, so ergibt sich für das österreichische Heer eine Stärke, welche durchaus nicht im Verhältniß zu dem steht, was die Aufrechterhaltung der Ruhe und der Ordnung im Innern erfordert. Zu derselben Zeit, wo diese Truppen mit außerordentlicher Eile in die Lombardie und nach Venetia entsandt wurden, sah man Grenzer-Bataillone, die ihr Land sonst nur im Kriegsfalle verlassen, ankommen. Die Besetzungen von Bologna und Ancona wurden verstärkt. Allein, was das Wichtigste ist, Österreich zog bedeutende Truppenmassen an unserer Grenze zusammen und sammelte zwischen der Adda und dem Ticino, namentlich aber zwischen Cremona, Piacenza und Pavia, ein wahres Observationskorps, welches wahrhaftig nicht dazu bestimmt sein konnte, die Ruhe in jenen Städten, von sehr untergeordneter Bedeutung, aufrecht zu erhalten. Einige Tage hindurch gewährte das linke Ticino-Ufer das Bild eines am Vorabende eines Krieges stehenden Landes. Die Dörfer wurden von detachirten Korps besetzt; überall wurden Quartiere eingerichtet und Schritte gethan, um Vorräthe aufzubauen. Selbst auf der Brücke von Busfora, welche die Grenze der beiden Länder bildet, wurden Bedeten aufgestellt. Ich sage nichts von der drohenden Sprache, deren sich der größere Theil der österreichischen Offiziere, die von hohem Range nicht ausgenommen, in Mailand und anderen Städten bediente; denn ich weiß, daß man Regierungen nicht stets für die Sprache ihrer Agenien verantwortlich machen darf. Doch halte ich es für notwendig, die Aufmerksamkeit auf den Empfang zu lenken, welcher den aus Wien kommenden Truppen in Venetia zu Theil wurde, und auf die Ostentation, mit der man großartige Rüstungen in Piacenza vornahm, indem man Forts okkupirte, die mit Hintansetzung von Ver-

Noankidi-Häfen an Bord. Der Amerikaner und die beiden Europäer aber, abenteuerliche Menschengestalten, wahrscheinlich entlaufenen Matrosen, verließen uns bald wieder. Welche düstere Bilder menschlichen Schicksals hätte man wohl in der Lebensgeschichte der weißen Bewohner von Puyuipet zu enthüllen, die hier unter fröhlichen freundlichen „Wilden“ ein sicheres Asyl gefunden haben und die in ärmlicher Hütte unter den Schatten von Kokospalmen und Brotsfruchtbäumen an der Seite einer braunen Gattin ihre Tage beschließen? Ich glaube, der Roman schreiber könnte auf Puyuipet eben so viel Stoff finden als der Naturforscher. Wlich interessirte weit mehr der „wilde“ freundlich blickende Eingeborne als der verwilderte unheimliche Europäer.

Es ist leicht begreiflich, daß Erinnerungen an die Nekarensen bei uns wach wurden und daß die Nikolaren uns den vergleichenden Maßstab mit den Puyuipianern abgaben. Und mit Recht; denn beide gehören zu einer und derselben großen Völkerfamilie, die als malaysche Race in verschiedenen mehr oder weniger abweichenden Nuancen den größten Theil der Inselwelt von Madagaskar westlich bis Polynesien östlich bevölkert. Die Eingeborenen von Puyuipet, die zu uns am 16. September an Bord kamen, und ebenso alle, welche wir später auf der Insel selbst haben, schienen uns in der Farbe etwas dunkler als die Nikolaren und das Braun mehr in's Röthe, kupferfarbene spielend. Sie hatten schwarzes, theils schlitziges, theils krauslockiges, aber durchaus nicht wolliges Haar, lebendige schwarze Augen, die Nase etwas platt, die Lippen dick, aber reine weiße Zähne, nicht durch Betäkauung entstellt, es waren lauter kleine unterseitige Figuren, nicht so kräftig gebaut und namentlich nicht so gut genäht wie die Nikolaren, die meisten von entstellenden eckhaften Hautkrankheiten besessen, am häufigsten von dem sog. „Fischschuppenausschlag.“

(Schluß folgt.)

trägen, um welche die Österreicher sich seit einiger Zeit nicht geflümmert zu haben scheinen, gebaut wurden.

Angesichts einer für uns so drohenden Haltung geriet das Land in Aufregung. Im Vertrauen auf die Vaterlandsliebe des Königs und seiner Regierung bleibt es ruhig, verlangt aber, daß man daran denke, es in eine Lage zu versetzen, in welcher es Ereignissen die Stirn bieten könne, auf die eine solche Machtenfaltung von Seiten Österreichs hindeutet. Zu diesem Zwecke hat das Ministerium beschlossen, die auf der Insel Sardinens und jenseits der Alpen stehenden Besetzungen nach Piemont zu rufen, und hat von den Stämmen die Gnächtigung zur Aufnahme einer Anteile begehrts.

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben, gleichwie in früheren Jahren, dem Vereine zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung 52 fl. 50 kr. ö. W. zu Vereinszwecken zuwendung geruht.

— Wie die „Triester Ztg.“ meldet, ist Herr C. V. Rupnik, der seit neun Jahren die Redaktion des politischen Theiles des „Osservatore triestino“ mit Unisicht leitete und seit dem Tode des Herrn Thieren auch jene des „Diavoletto“ übernommen hatte, nachdem er das ausschließliche Eigentum des letzten Blattes erlangt, von ersterer zurückgetreten, und bat dieselbe in die Hände des Herrn Antonaz gelegt, welcher von heute (14. Febr.) an als verantwortlicher Redakteur des „Osserv. triestino“ für den politischen Theil unterzeichnet ist.

— Aus Mailand, 13. Februar, wird der „Triester Ztg.“ gemeldet: Der vor ungefähr 6 Monaten zum Tode verurtheilte Marmorhändler Curii, der Frau und Schwiegervater auf der Stiege des erzbischöflichen Palais erordnet, wurde in Folge der neuen, von der zweiten Instanz angeordneten Untersuchung als wahnstönig erklärt. — In Gessate, nahe bei Gorgonzola, erstickt vor wenigen Tagen ein junger Mensch seinen Bruder wegen eines Streites um wenige Centesimi. — An der Eisenbahn nach Piacenza wird eifrig gearbeitet.

Deutschland.

Das nachstehende Schreiben aus München, 9. Februar, in der „Neuen Preuß. Ztg.“ schildert die Stimmung in Bayern:

„Was wir in unserem Lande nicht so leicht erleben, wie da, wo erregbares Blut und größere Redseligkeit die Bewohner kennzeichnet, das sehen wir jetzt an der Tagesordnung: die politische Diskussion, patriotische Kundgebungen, Parteinahme, Wünsche, Bestrebungen auf dem Gebiet der Tagesfragen. Das beweist eine innige und allgemeine Betheiligung an dem, was vorgeht, und so groß ist das patriotische Interesse, die Theilnahme an der deutschen, bez. italienischen Frage, daß darüber unsere eigene brennende Angelegenheit, die Minister-Angelegenheit, in den Hintergrund getreten. Wenn ich Sie versichere, daß in allen Schichten der Bevölkerung Animosität gegen Frankreich, Freundschaft für Österreich und festes Verbauen auf Preußen herrscht, so entsprechen dem alle Kundgebungen, wie dieselben theilweise schon zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind: die Interpellation Berchenfeld's die einstimmige Unterstützung der Kammer, die sich kundgebende Befriedigung des anwohnenden Publikums und des ganzen Landes, die Unanimität der bayerischen Presse für Österreich gegen Frankreich und bis jetzt deren Vertrauen und zuwartendes Hoffen auf Preußen. Das „Testament des großen Kurfürsten“, ein Lieblingstück unseres Publikums, rust durch seine patriotischen Stellen einen immer wachsenden Beifall hervor. Prinz Eugenius, der edle Ritter, von der Bürger-Sängergesellschaft in einer Produktion vorgetragen, wurde von dem dort anwesenden Publikum aus den Reihen der Bürger mit Enthusiasmus aufgenommen und wiederholt verlangt.“

— Der „Preuß. Ztg.“ schreibt man aus München, 8. Februar:

„In militärischen Kreisen bespricht man diesen Abend die heute früh auf dem Gange der Eisenbahn erfolgte Abreise des Chefs des bayerischen General-Quartiermeisterstabes, General-Lieutenants v. d. Markt, nach Berlin. Man hat nämlich Grund zu der Annahme, daß dieser ausgezeichnete Offizier mit einer besonderen Mission unserer Regierung an das preußische Kabinett betraut ist, einer Mission militärischer Natur, bezüglich deren indessen vorerst nichts Näheres verlautet.“

Italienische Staaten.

Neapel. 2. Februar. Settembrini hat einen guten Theil seiner mehrjährigen Gefangenschaft dazu verwendet, sich in der griechischen Sprache zu vervollkommen, und hat dann den Thucydides in's Italienische übersetzt. Seine Arbeit soll, wie Kenner ver-

sichern, meisterhaft gelungen sein. Er soll gesonnen sein, sie im Auslande zu veröffentlichen, was ihm auch kaum schwer fallen kann. Bei dieser Veranlassung dürfte es nicht am unrechten Ort sein, zweier anderen Verbauten, nämlich der beiden ehemaligen Artillerie-Kapitäne Dellistrani und Lungo, hier zu erwähnen. Beide waren bei der sizilischen Revolution zum Revolutionsheere übergegangen. Später zu Gefangenen gemacht, verurtheilt sie ein Kriegsgericht zum Tode. Der König, dem besonders der Eine als ein eben so geschickter Offizier wie als geistreicher und wissenschaftlich gebildeter Mann bekannt war, verwandelte bei beiden die Todesstrafe in lebenswürige Gefangenschaft, die sie denn auch seit beiläufig zehn Jahren in einem hochsiedenden isolierten Thurm in Gaeta, mit der freiesten Aussicht weithin über Land und Meer, abüßten. Auch sie haben sich dort mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen gesucht. Auf ausdrücklichen Befehl des Königs hat es ihnen niemals an den benötigten Büchern fehlen dürfen. Thatsachen, wie diese, sind vielleicht geeignet, zu beweisen, daß die politischen Gefangenen kaum so über können gehalten worden sein, als die feindselig gesetzte Tagespresse sich oft hat angelegen sein lassen, dies zu behaupten. Und doch handelt es sich bei dem Einen um einen Liberalisten, der mit der unverhülltesten Freiheit seinen Landesherrn verleumdet hatte, bei den andern beiden aber um Offiziere, die kein Bedenken getragen hatten, ihren Fahnen unterzuwerfen und ihre Waffen gegen ihren König zu richten.

(A. A. 3.)

Frankreich.

Paris, 11. Februar. Die Prochüre Emile de Girardin's: „La guerre“ hat große Sensation erregt. Man versichert zwar, sie sei der Phantasie des ehemaligen Chefredakteurs der „Presse“ allein entsprungen, aber man darf doch nicht übersehen, daß derselbe jetzt eine offizielle Stellung hat und außerdem zu den intimen Freunden des Prinzen Napoleon gehört. Die Ideen, die der Schrift des Herrn Girardin zu Grunde liegen, entsprechen Planen und Absichten, die sonst in offiziellen Kreisen gang und gäbe waren. Was Herr v. Girardin verlangt, ist Folgendes: Eine Allianz mit Russland, um Frankreich seine sogenannten natürlichen Grenzen wieder zu verschaffen, indem man der ersteren Macht dafür die Freiheit der Meere dadurch verschaffe, daß man Englands Oberherrschaft über dieselben vernichtet. Frankreich — meint er — darf sein Pulver nicht unnötig verlieren, indem es dasselbe auf Österreich abfeuert; es müsse sich des selben bedienen, um es gegen England und Preußen zu gebrauchen, denn Frankreich könnte keinen Krieg führen, der die Verträge von 1815 aufrecht und Waterloo ungerächt lasse.

Über die Affaire von Oschedah erfährt man noch Folgendes:

Die Bezeichnung des Kaimakam bei der Mezhei vom Juni 1838 wurde dadurch entdeckt, daß man in seiner Wohnung einen Ring fand, den Madame Eveillard (die Frau des Konsuls) am Finger trug als sie ermordet wurde. Diese Entdeckung hatte eine Untersuchung zur Folge, welche die Schuld des Kaimakam vollständig bewies. Der Generalkonsul Frankreichs in Egypten, Herr Sabatier, bat für Herrn Emerat die Summe von 160.000 Fr. und für die Familie Eveillards 600.000 Fr. Entschädigung stipulierte. Ersterer hinterläßt drei Kinder. Fräulein Eveillard wird sich binnen Kurzem mit Herrn Emerat verheiraten, der sie bekanntlich so energisch verteidigte.

Als der „Nord“ vor acht Tagen zuerst die Nachricht brachte, die Lyoner Armee würde durch die Division Renault verstärkt werden, wurde er in Paris nicht ausgetragen. Jetzt ist diese Nachricht vollbracht Thatsache: die Brigade Picard, welche aus den Linienregimentern 25 und 90 und aus dem 8. Jägerbataillon besteht, hat sich laut telegraphischer Depesche heute in Algier nach Marseille eingeschifft; ihr wird in nächster Woche die Brigade Lefebvre, die aus dem 41. und 56. Linienregiment besteht, folgen.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen vom 8. und 9. Februar.

In der Sitzung des Oberhauses fand eine kurze Konversation statt über den Jamaica Einwanderungsgesetz, veranlaßt durch eine Interpellation Lord Brougham's. Das Gesetz hat die königliche Sanktion noch nicht erhalten, aber, wie Lord Carnarvon erklärte, wird dieselbe nicht lange auf sich warten lassen, indem der Entwurf nur einiger unbedeutenden Modifikationen bedürfe und im Wesentlichen mit den Einwanderungsgesetzen der anderen westindischen Inseln identisch sei. Lord Brougham erklärte sich darauf bereit, bei nächster Gelegenheit den Beweis zu liefern, daß einige Bestimmungen des Gesetzes die direkte Tendenz hätten, den Sklavenhandel nicht nur in Afrika, sondern auch in Ostindien zu begünstigen. Lord Grey

Auflang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatt der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 14. Februar, Mittags, 1 Uhr.

Die Stimmung recht günstig, das Geschäfttheilweise insbesondere in Staats-Effekten nicht ohne Belang. Die Tendenz gut, die Kurse der meisten Effekte fest. — Devisen viel vorhanden, Anfangs fest gehalten, dann zu flaueren Kursen gegeben.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	73.50	74.—
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79.70	79.80
Vom Jahre 1851. Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	77.50	77.60
dett. zu 4½% für 100 fl.	68.50	69.—
mit Verlos. v. 3. 1834 f. 100 fl.	300.—	305.—
" 1839 " 100 "	129.50	130.—
" 1854 " 100 "	103.—	108.50
Commo-Montenisseine zu 42 L. austri.	15.25	15.50

B. der Kronländer.

Gründungslastungs-Obligationen

v. Nied. Österr. zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
" Ungarn " 5% " 100	77.50	78.50
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	76.—	77.—
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	76.—	77.—
" der Bukowina " 5% " 100 "	75.50	76.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	75.50	76.50
" and. Kronländer " 5% " 100 "	88.—	91.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—
Aktien		
der Nationalbank pr. St.	932.—	934.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. W. pr. St.	211.70	211.80
d. n. öst. Gesampte-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. 614.—	618.—	
d. Kais. Ferd. Nordb. 1000 fl. G.M. pr. St.	1719.	1721
d. Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. G.M. oder 500 fl. pr. St.	231.40	231.60
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	119.50	120.—
d. süd. norddeutsch. Verbindb. 200 fl. G.M. p. St. 167.50	168.50	
d. Theresia-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	—
d. öst. Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	474.—	476.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.M. 295.—	300.—	
d. Wiener Dampfsm. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.M.	—	300.—
Pfandbriefe		
der Nationalbank zu 5% für 100 fl.	—	96.—
10jährig zu 5% für 100 fl.	94.—	94.50
auf G.M. verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.—	88.—
der Nationalbank 1 monatlich zu 5% für 100 fl.	99.—	99.50
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.—	84.50
Loose		
der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	97.—	97.25
" Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G.M. pr. St.	102.—	103.—
Eiserbahn zu 40 fl. G.M. pr. St.	72.—	73.—
Salm " 40 " " " 41.50	42.—	
Walpff " 40 " " " 39.—	39.—	39.50
Clary " 40 " " " 35.50	36.—	
St. Dennis " 40 " " " 35.50	36.—	
Windischgrätz " 20 " " " 23.—	23.—	23.50
Waldstein " 20 " " " 25.—	25.—	25.50
Keglevich " 10 " " " 15.—	15.—	15.25

Effekten-Kurse vom 15. Februar 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

In österr. Währung zu 5% für 100 fl.	73.25 ö. W.
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 0 fl.	80. ö. W.
Metalliques " 5% detto	77.50 ö. W.
Metalliques " 4 1/2% detto	68. ö. W.
Von Verlosung: Vom Jahre 1839 detto	129.50 ö. W.
" 1854 detto	182.50 ö. W.

B. Der Kronländer.

Gründungslastungs-Obligationen.

Von Niederösterreich zu 5% für 0 fl.	91. ö. W.
Von Ungarn " 5% detto	782.5. ö. W.
" Galizien " 5% detto	77. ö. W.
" Siebenbürgen " 5% detto	76. ö. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. St. Stück.	931. ö. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe ic. " detto	212. ö. W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. detto	1719. ö. W.
" Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 100 fl. (50%) Einzahlung. " detto	120. ö. W.
" öst. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. " 50 fl. detto	472. ö. W.

3. Pfandbriefe.

De. Nationalb. auf öst. W. verlost. zu 5% für 10 fl.	84.25 ö. W.
Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. St. Stück.	79.5 ö. W.

Wechsel-Kurse vom 15. Februar 1859.

3 Monate.

Amsterdam für 100 holländische Gulden	88.80
Augsburg für 100 fl. südd. Währung	89.25
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	89.20
Leipzig " 100 Thaler	105.
London " 10 Pfund Sterling	103.10
Mainz " 100 fl. österr. Währung	41.70

31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaster	15.11
--------------------------------------	-------

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzdukaten	4.96
volwichtige Dukaten	4.91 5/10
Kronen	14.33
Gold- und Silber-Kurse v. 14. Februar 1859.	
Geld. Ware.	
A. Kronen	14.35
Kais. Münz-Dukaten Argio	4.97
dito. Namz. dito.	4.93
Gold al marco	—
Napolensd'or	8.42
Sovereignsd'or	14.36
Friedrichsd'or	8.89
Louisd'or (deutsche)	8.50
Engl. Sovereigns	10.51
Rusische Imperiale	8.56
Vereinsthaler	1.51
Preußische Kassa-Anweisungen	1.57

Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

Giltung Nr. 2:		Abfahrt	Ankunft		
		uhr	Min.	uhr	Min.
von Wien		Früh	10		
" Graz		Mittag	12 36		
" Laibach		Abends	6 17		
in Triest		Nachts	—	11	—
Personenzug Nr. 4:					
von Wien		Früh	8 40		
" Graz		Nachm.	5 26		
" Laibach		Nachts	1 18		
in Triest		Früh	—	7	10
Personenzug Nr. 6:					
von Wien		Abends	8 45		
" Graz		Früh	6 2		
" Laibach		Nachm.	2 9		
in Triest		Abends	—	8	5
Personenzug Nr. 3:					
von Triest		Früh	5 30		
" Laibach		Mittag	11 57		
in Wien		Früh	—	5	35
Giltung Nr. 1:					
von Triest		Nachts	11 15		
" Laibach		Früh	4 8		
in Wien		Nachm.	—	4	37
Personenzug Nr. 5:					
von Triest		Abends	5 45		
" Laibach		Nachts	11 50		
in Wien		Nachm.	—	5	49

Fremden-Anzeige.

Den 14 Februar 1859.

Mr. v. Rüting, k. k. Major, nach Gottschee.	—

<tbl_r cells="2" ix="5" maxcspan="1"